

DER GRÜNE BOTE

Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V.

Nr. 3 · Juni/Juli 2025



**Konvergenz
Naturkleingarten
Einjährige für späte Blüte**



Buttler Garten- und Landschaftsbau

Krablerstraße 242 · 45356 Essen · Telefon 0201.671307



Impressum

1919 - 2019 100 JAHRE 
STADTVERBAND 
ESSEN 
DER KLEINGÄRTNERVEREINE E.V.

Herausgeber: Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V.
Schnütgenstraße 17 · 45276 Essen · Telefon 0201 / 22 72 53
E-Mail stadtverband@kleingarten-essen.de · www.kleingarten-essen.de
Amtsgericht Essen, Registernummer VR 1487
Steuernummer 111-5780-4160

V.i.S.d.P.: Holger Lemke

Redaktionelle Mitarbeit: Hubertus Ahlers (ha), Gerd Flocke (gf), Janine Krämer, Holger Lemke (hl), Kristina Spennhoff (ts), Martina van Wesel (mvw), Klaus Wiemer (kw)

Bildnachweis: © jeweils bei den genannten Fotografen, Vereinen (Vereinsnachrichten), Ulla Hannecke (10, 11), Kristina Spennhoff (1, 2, 8, 9), Klaus Wiemer (4)

Illustrationen: Jani Lunablau

Gestaltung: Kristina Spennhoff

Druck: Brochmann GmbH, Essen

Anzeigen: Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 9.11.2024

Auflage: 9.000 Exemplare, 33. Jahrgang

„Der Grüne Bote“ erscheint sechsmal jährlich und ist das Organ des Stadtverbandes Essen der Kleingärtnervereine e.V. Mitteilungen und Informationen gelten als offiziell den Mitgliedern, Pächtern und Nutzern von Gartenflächen mitgeteilt im Sinne des Vereinsrechtes bzw. BGB. Nachdruck, auch auszugsweise, und Verwertung des Inhalts sowie Übernahme in elektronische Systeme nur mit schriftlicher Genehmigung des Stadtverbandes Essen der Kleingärtnervereine e.V.

Redaktionsschluss für die August-Ausgabe 2025 ist der 9. Juli 2025. „Der Grüne Bote“ erscheint am 16. August 2025.

Liebe Gartenfreunde,

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“ Dieser kluge Satz stammt von August Bebel, und ich möchte dementsprechend einmal kurz die Geschichte der Gartenkultur in unserer Region zusammenfassen.

Das Ruhrgebiet ist ja auf den ersten Blick kein Ort, an dem man blühende Gärten oder stille grüne Rückzugsorte erwarten würde. Fragen Sie mal jemanden z.B. aus Bayern, der noch nie hier war. Industrie, Kohle, Stahl und Arbeitersiedlungen prägen immer noch das gängige Bild dieser Region – ein Bild, das jedoch nur einen Teil der Wahrheit zeigt. Denn zwischen Fördertürmen und Zechensiedlungen, zwischen Autobahnen und Industrieanlagen hat sich über Jahrzehnte hinweg eine reiche, vielgestaltige Gartenkultur entwickelt, die tief in die sozialen, ökonomischen und städtebaulichen Umbrüche der Region eingewoben ist.

Im 19. Jahrhundert war das Ruhrgebiet eine der wichtigsten Industrieregionen Europas. Der Zuzug von Arbeitskräften in die wachsenden Montanreviere führte zu einer enormen Verdichtung des urbanen Raums. Wohnraum war knapp, die hygienischen Verhältnisse in den Arbeitersiedlungen prekär. In diesem Kontext wurden Gärten zunächst nicht aus ästhetischen oder freizeitlichen Motiven angelegt, sondern dienten der reinen Notwendigkeit: Sie waren Orte der Selbstversorgung. Bergleute und Industriearbeiter legten auf kleinen Flächen hinter ihren Siedlungshäusern Gemüsebeete an, hielten Kleintiere und sicherten so das tägliche Überleben ihrer Familien. Die Gartenarbeit war eine ökonomische Strategie, eine Antwort auf unsichere Löhne und steigende Lebensmittelpreise. Gleichzeitig bedeutete der Garten ein Stück Autonomie in einer ansonsten fremdbestimmten Arbeitswelt.

Mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung wandelte sich auch die Haltung zum städtischen Grün. Man begann, sogenannte Schrebergärten anzulegen – nicht mehr ausschließlich zur Ernährung, sondern zunehmend auch zur Erholung und zur Erziehung der Kinder im Freien. Die Gartenkolonien wurden zu Orten der Begegnung, zur Bühne für eine aufkeimende „Gartenideologie“, die Körper, Geist und Gemeinschaft stärken sollte. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Kleingartenbewegung einen massiven Aufschwung, befördert durch die wirtschaftlichen Krisen, aber auch durch ein wachsendes Bedürfnis nach Naturerfahrung in der urbanen Welt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Garten erneut zur Überlebensstrategie: Trümmerlandschaften und Nahrungsmittelknappheit machten die Selbstversorgung notwendig. In diesen Jahren war das Ruhrgebiet ein Flickenteppich aus Kleingärten, Trümmerfeldern und spontanen Grünräumen – ein Beweis dafür, wie eng ökonomische Zwänge und gärtnerisches Handeln miteinander verknüpft waren. Doch mit dem Wirtschaftswunder und der schrittweisen Deindustrialisierung ab den 1960er Jahren veränderte sich die Rolle des Gartens grundlegend. Aus dem Ort der Notwendigkeit wurde ein Ort des Rückzugs, der Kontemplation, der individuellen Gestaltung und des sozialen Miteinanders. Gleichzeitig begannen städtebauliche Planungen, Gärten und Grünflächen systematisch in das Bild einer neuen, modernen Metropole einzubetten.

Ein Schlüsselprojekt dieser Transformation war die Anlage der Revierparks in den 1970er Jahren – großflächige Grünanlagen, die gezielt in den urbanen Raum der Region eingefügt wurden, um den Menschen Zugang zur Natur, Freizeitmöglichkeiten und Erholungsräume zu bieten. Diese Parks verbanden landschaftsarchitektonische Gestaltung mit sozialpolitischen Visionen: Sie sollten das Image des Ruhrgebiets als graue Industrielandschaft korrigieren und eine neue urbane Lebensqualität ermöglichen. Der Garten wurde hier zum Symbol einer kulturellen Wende, einer Hinwendung zur Lebensqualität jenseits der Arbeit, zur Muße im Alltag.

Heute, in Zeiten ökologischer Krisen, urbaner Verdichtung und dem Wiederentdecken regionaler Ressourcen, gewinnt der Garten erneut an Bedeutung. Die Kleingartenanlagen des Ruhrgebiets, häufig belächelt als Relikte einer spießigen Freizeitkultur, sind zu wichtigen Bausteinen städtischer Nachhaltigkeit geworden. Sie bieten nicht nur Raum für naturnahe Freizeitgestaltung, sondern auch für Biodiversität, Umweltbildung und soziale Integration. Kleingärten werden zu Orten des kulturellen Austauschs und der Begegnung. Auch neue urbane Ausdrucksformen – Gemeinschaftsgärten, Interkulturelle Gärten, Urban Gardening-Projekte – greifen die lange Tradition des Ruhrgebiets auf und transformieren sie in zeitgemäße, oft experimentelle Formen.

So war und ist der Garten stets mehr als ein bloßes Stück Land – er war Bühne für soziale Aushandlungsprozesse, Projektionsfläche für Ideale von Autarkie, Gemeinnutzen und Lebensqualität. In der dichten Textur des Ruhrgebiets hat sich der Garten als ein widerständiger Raum behauptet – mal als Überlebensstrategie, mal als Utopie, heute zunehmend als ökologischer Korrektiv. Dass ausgerechnet inmitten von Kohle, Stahl und Beton eine solch vielgestaltige Gartenkultur gewachsen ist, ist kein Widerspruch – sondern ein Ausdruck jener kreativen Kraft, mit der sich das Ruhrgebiet immer wieder neu erfindet.

Ich finde es sehr wertvoll, wenn wir uns heute diese Geschichte und besonders die Potentiale unserer Gärten bewusst machen. Auf einen Sommer in Fülle und in guter Nachbarschaft!

Ihr
Holger Lemke

Inhalt

Verbandsnachrichten	4
Projekt Naturkleingarten: Perspektivwechsel beim Unkrautjäten	6
Was jetzt im Garten zu tun ist	8
Aus dem Garten auf den Tisch: Fruchtiger Beerenkuchen	9
Einjährige und Gräser für den Spätsommer	10
Konvergenz: Individualität wird überbewertet	12
Vereinsnachrichten	14
Veranstaltungen, Seminare und Tagungen	15

Neues vom Stadtverband

Seminar für Vorsitzende

In Kooperation mit dem **Landesverband Rheinland der Gartenfreunde e.V.** fand am 3. und 10. Mai das Einführungsseminar des Stadtverbandes Essen für neue Vorstände statt. **Peter Terlau**, stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland, vermittelte 30 Teilnehmern Grundwissen zur erfolgreichen Vereinsführung.

Generalpachtvertrag

Nach zweieinhalbjähriger Verhandlung zwischen der Stadt Essen und dem Stadtverband liegt nun ein neuer, fast unterschrittsreifer Generalpachtvertrag vor. In zähen, mühevollen Verhandlungen wurde, dank der Vermittlung der Essener **Ratsvertreter** im Kleingartenarbeitskreis und des neuen Amtsleiters von Grün und Gruga, **Mattis Ricken**, ein neuer, tragfähiger Vertrag gestaltet. (kw)



In der Gartenschule des Stadtverbandes können Seminare mit maximal 30 Teilnehmern stattfinden.

Mach mal Pause



Stadtwerk**essen**
Wir sind Zuhause.

Vereinsrecht: Kündigung per Messengerdienst

Ist eine Kündigung der Mitgliedschaft per Messengerdienst wirksam?

Regelt die Satzung, dass bestimmte Rechtsgeschäfte „schriftlich“ erfolgen müssen, genügt die einfache Textform. Zu beachten ist aber auch, an wen eine Erklärung adressiert werden muss.

Frage: In unserem Verein haben mehrere Mitglieder im Streit mit dem Vorstand ihren Vereinsaustritt per WhatsApp erklärt. Nachdem ein neuer Vorstand gewählt wurde, haben sie erklärt, die Kündigung wäre nicht rechtswirksam, weil die Satzung verlangt, dass sie „schriftlich“ erfolgen müsse.

Antwort: In der Regel bedeutet „schriftlich“ nur Textform, was Nachrichten in elektronischen Formaten einschließt. Die Austrittserklärung muss aber gegenüber dem vertretungsberechtigten Vorstand erklärt werden.

Schriftform und Textform

Eine in der Satzung vorgeschriebene Schriftform gilt grundsätzlich als gewillkürte Schriftform i. S. v. § 127 BGB (*OLG Hamburg, Beschluss vom 6.5.2013, Az. 2 W 35/13, Abruf-Nr. 133361*). Sie kann also auch auf elektronischem Weg abgegeben werden und ist damit ohne eigenhändige Unterschrift oder elektronische Signatur wirksam. Das gilt in allen Fällen, in denen die Schriftform nicht gesetzlich vorgeschrie-

ben ist, ergo auch bei der Kündigung der Mitgliedschaft. Der Austritt per Messengerdienst war also der Form nach wirksam, wenn die Satzung keine Anforderungen an die Form stellt (z. B. eingeschriebener Brief) oder sich aus der Auslegung der Satzung ergibt, dass die Schriftform gemeint war („schriftlich“ wird als Gegenbegriff zu „per E-Mail“ verwendet).

Adressat der Austrittserklärung

Nach § 26 BGB genügt es, wenn eine Willenserklärung an den Verein gegenüber einem Mitglied des Vorstands abgegeben wird. Das muss bei einem Mehrpersonenvorstand nicht der Gesamtvorstand sein. Es genügt die Abgabe an ein Vorstandsmitglied, das vertretungsberechtigt ist.

Einseitige Erklärung genügt

Die Austrittserklärung ist eine einseitige Willenserklärung. Sie muss also (anders eine Beitrittserklärung) vom Verein nicht bestätigt werden, um wirksam zu sein. Sie wirkt per sofort, wenn die Satzung keine bestimmten Fristen festlegt. Die Austrittserklärungen waren also nach den oben genannten Maßgaben wirksam und können nur unter bestimmten Umständen widerrufen werden, etwa weil ein Irrtum vorlag (§ 119 BGB). Andere Anfechtungsgründe – etwa wegen der Mangel der Ernstlichkeit (§ 118 BGB) – werden nicht in Frage kommen.

Mitglieder, die ihren Austritt wirksam erklärt haben, können die Mitgliedschaft nur durch Wiederaufnahme in den Verein erneut bekommen. Hier gelten aber die gesetzlichen bzw. Satzungs Vorgaben, die regelmäßig die Zustimmung des Vorstands verlangen.

Quelle: IWW Institut, Redaktion VB



Leserbrief

Liebe Gartenfreunde,

ich möchte mich endlich einmal ganz herzlich für den Grünen Boten bedanken. Ich bin jedes Mal froh und dankbar für dieses tolle Heft. So viel Respekt vor der Natur, so viele tolle Ideen. Unbedingt weiter so!

Mit herzlichen, sonnigen Grüßen,

Conny Wagner

(aus der Gartenanlage Trappenbergstraße – mit tollem Vorstand :-))



**Kostenlose
Infos anfordern!**

**Gartenlauben
und Vereinsheime
direkt vom Hersteller**

Rosenthal Holzhaus
Dieselstraße 1 · 42781 Haan
Telefon 0 21 29.93 97-0
E-Mail info@rosenthal-holzhaus.de

www.Haaner-Gartenhaus.de

Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift: Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V. · Redaktion „Der Grüne Bote“

Schnütgenstraße 17 · 45276 Essen · E-Mail: stadtverband@kleingaerten-essen.de

Bitte haben Sie Verständnis, dass wir nur namentlich gekennzeichnete Zuschriften veröffentlichen können. Danke!

Naturkleingarten: Perspektivwechsel beim Unkrautjäten

Wenn ich Unkraut jäte, setze ich mich auf mein Kniekissen und gebe mich dadurch eine Etage tiefer. Aug' in Aug' mit den Blütenköpfen. Eine tolle Position zum Beobachten von Insekten, aber auch allerlei anderem Getier. Ein interessanter Perspektivwechsel. Wenn man relativ ruhig sitzt und sich nicht zu hektisch bewegt, verlieren die Vögel ihre Scheu. Und dann kann man zum Beispiel dem Zaunkönig zusehen, wie er immer wieder Insekten von den Unterseiten der Blätter sammelt. Man ist plötzlich mittendrin im Geschehen – im Ökosystem des Gartens. Darüber vergisst man auch schon mal das Unkrautjäten. Man taucht dabei praktisch in eine andere Welt, in einen anderen Kosmos ein.



Eine Ameise hat sich Großes vorgenommen.

In diesem Mikrokosmos hat jeder seine spezifische Rolle. Zum Beispiel die Ameisen: Am Anfang habe ich mich auch über die Ameisen geärgert, die regelmäßig meine Wiese in eine Mittelgebirgslandschaft umgestaltet haben. Aber mittlerweile habe ich sie akzeptiert. Sie verbessern den Boden, räumen tote Insekten und abgestorbenes Material aus dem Weg, spielen Gärtner und sind die bevorzugte Nahrung des Grünspechts, der öfter zu Besuch kommt. Da ich den Rasen auch nicht raspelkurz schneide, was ihn schneller vertrocknen lassen würde, sieht man die Ameisenhögel auch kaum. Haben die Ameisen ihr Quartier an einer ungeeigneten Stelle, zum Beispiel auf der Terrasse, aufgeschlagen und man möchte sie umsetzen, soll es ganz gut mit einem blick-

lichten Gefäß funktionieren. Man setzt das Gefäß mit der Öffnung nach unten auf ihren Hügel. Die Ameisen brauchen etwas Zeit, aber irgendwann nisten sie sich in das Gefäß und man kann sie samt Gefäß umsetzen. Ausprobiert habe ich es selbst noch nicht, aber es hört sich sehr vielversprechend an. Ameisen helfen, wie schon angedeutet, auch beim Gärtnern. Beim Verschleppen der Samen in den Bau bleibt auf dem Weg dorthin der ein oder andere Samen auf der Strecke und im nächsten Jahr blüht zum Beispiel eine Schlüsselblume an dieser Stelle. Schlüsselblumen können aber auch selbst „zaubern“: Man sagt ihnen nach, dass sie sich untereinander gerne mischen (hybridisieren). Bei mir scheint, aller Vermutung nach, eine pinkfarbene Kugelprimel mit einer Hohen Schlüsselblume ein engeres Verhältnis eingegangen zu sein. Das Ergebnis ist eine pinkfarbene Schlüsselblume.



Eine "Blättertüte" im Loch eines Regenwurms

Eine weitere Unterstützung des Gärtners ist der Regenwurm. Er zersetzt abgestorbene Pflanzenteile, lockert den Boden und erzeugt Humus. Er zieht Blätter in seine Gänge und beim Blätterraufsammeln lasse ich ihm immer seine „Blättertüten“, das wäre ja sonst, als wenn ich jemandem das Essen vom Tisch klaue. Auch im Herbst bin ich nicht zu ordentlich und lasse das ein oder andere Blatt auf der Wiese liegen. Ein paar Tage später sind diese von den Regenwürmern eingezogen worden.



Die komplexe Akelei, mit gespornten Blütenblättern wie Hexenhüte

Wenn man übrigens an und unter der Gartenhecke Unkraut jätet, sollte man dort auch etwas nachsichtiger sein mit der Definition „Unkraut“. Ein niedriges Duft-Veilchen, Wilder Waldmeister oder die überall zu findende Akelei müssen nicht gerupft werden, solange sie keinen zum Stolpern bringen. Sie sehen hübsch aus, halten die Feuchtigkeit im Boden und die Insekten freuen sich. Apropos Akelei: Wenn man auf Augenhöhe mit der Blüte ist, sieht man, wie filigran sie aufgebaut ist. Für ein Projekt musste ich sie malen und bin fast daran gescheitert, weil sie sehr komplex ist.



Das Purpurstielige Hornzahnmoos ist eines von 1.000 Moosarten in Deutschland.

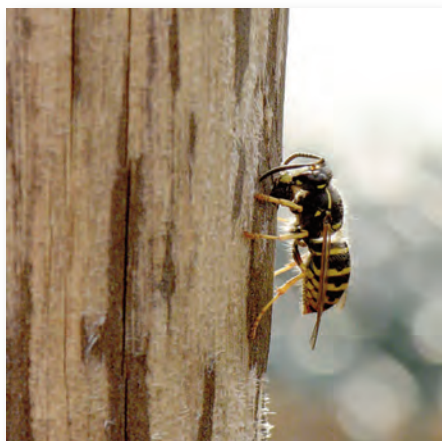
Auch über das Moosentfernen sollte man zweimal nachdenken. Es speichert die Feuchtigkeit und macht das Gießen unnötig.

Ich brauchte lange, um mich mit den Moosen anzufreunden, aber aus der neuen Perspektive „Aug’ in Aug’“ erkennt man ihre Schönheit: Manche haben Sternchen, manche Härchen oder Stiele mit kleinen Blasen und jeder Grünton ist anders.



Der Punk unter den Raupen: der Buchen-Streckfuß

Richtet man dagegen sein Augenmerk genauer auf die Blätter der Pflanzen, erkennt man auch hier Unterschiede: Da gibt es dünne, fleischige oder auch behaarte Blätter. Am Woll-Ziest (*Stachys byzantina*) zum Beispiel entdeckt man oft die Garten-Wollbiene, die sich für den Nestbau die „Wolle“, also die Härchen, zu einer Kugel formt. Bei mir im Garten wird der Woll-Ziest regelrecht geköpft: Die Blütenspitzen fehlen alle und sind zu einem kuscheligen Nest unter der nächsten Pflanze zu finden. Bisher habe ich noch nicht herausgefunden, wer sich da ein weiches, duftendes Bettchen gemacht hat. Sachdienliche Hinweise gerne an tinasnaturkleingarten@web.de. Blattschneiderbienen „stanzen“ förmlich Löcher (meistens) aus Rosenblättern für ihren Nestbau. Wenn man weiß, wer für die Löcher verantwortlich ist und dadurch auch gezeigt bekommt, dass die Pflanzen im Ökosystem des Gartens eingebunden sind, ist man mit dem Täter nachsichtiger. Besonders mit dem Blattfraß der Raupen bin ich versöhnt. Ohne Raupen gibt es keine Schmetterlinge und die Raupen sind ja wirklich oft hübsch anzusehen. Und nein, mit Nacktschneckenfraß habe ich mich noch nicht arrangiert ;-(



Eine Wespe raspelt hörbar Holz vom Stake-tenzaun.

Sieht man nicht nur genau hin, sondern hört auch ganz genau hin, hört man vielleicht Wespen, die sich Lagen von Holz abraspeln für den Nestbau. Ein Volk war mal ganz einfallsreich: Sie haben sich ihr Baumaterial gar nicht erst beschaffen müssen, sie haben einfach direkt im Sack mit der Holzwolke genistet. Sie waren friedliebend und machten uns beim Grillen in 5 Meter Entfernung keinen Ärger.

Der Garten hat mich in all den Jahren einiges gelehrt. Mein Blick hat sich verändert. Der Blick vom großen Ganzen, also vom Garten, hin zum Kleinen, zur Pflanze, zum Käfer. Vom Platz des Kleinen innerhalb des großen Ganzen – dem Ökosystem. Man kann sich das Ökosystem vorstellen wie ein dreidimensionales Netzwerk mit unendlich vielen Punkten, die alle irgendwie miteinander verbunden sind und interagieren. Dort

ist eine kleine, nervige Mücke wichtiger Bestandteil des großen Ganzen. Das Ökosystem unterscheidet nicht nach Schädling oder Nützling wie wir Gärtner, sondern das Gleichgewicht muss stimmen. Mit diesem Wissen arrangiert man sich auch mit den kleinen Krabbeltieren oder wird vielleicht sogar neugierig auf sie. Wie es so schön heißt: vom „liih!“ zum „Aaah!“. (mvw)

*Tinas
Naturkleingarten*

Neugierig? Führungen, Pflanzenliste, Gartenpläne und Kontakt gibt es unter tinasnaturkleingarten@web.de und 01523 1896139

Weitere Informationen unter www.naturgarten.org/wilde-gaerten.de

Literaturempfehlung

Der Moosgarten – Naturnah gestalten mit Moosen, Michael Altmöös (!)

Apptipps

Merlin Bird ID: Vögel bestimmen anhand von Tonaufnahmen und Fotos

ObsIdentify: Pflanzen und Tiere bestimmen anhand von Fotos; wenn man die Bilder hochlädt, schauen Profis drüber (Citizen Science)

Was jetzt im Garten zu tun ist

Die Sommersonnenwende am 21. Juni ist ein besonderes Datum im Gartenkalender. Ab diesem Tag ist endlich „offiziell“ Sommer, in den Staudenbeeten blüht und summt es, der Gemüsegarten liefert alles für die Selbstversorgung der kommenden Monate. Die herrlich langen Tage werden gaaanz langsam, jedoch in drei, vier Wochen deutlicher merkbar, wieder kürzer ... nutzen wir diese kostbare Zeit, um die ganze Pracht bis in die späten Abendstunden zu genießen und möglichst lange zu erhalten.

Mit dem Tag der Sommersonnenwende und Johanni am 24. Juni wird es Zeit für den Juni-Riss bzw. den Schnitt an Kernobstbäumen. Später im Sommer, nach der Ernte, sollten unbedingt auch die Steinobstbäume geschnitten werden. Am 21. Juni startet wieder die Seminarreihe **Sommerschnitt in den Vereinen**, zu denen alle Pächter herzlich eingeladen sind, siehe auch Seite 15. Johannisbeersträucher nach der Ernte auslichten, dabei die ältesten Triebe möglichst bodentief abschneiden. Wer süße, gesunde Tafeltrauben ernten möchte, sollte maximal eine Traube an einem Trieb belassen. Fruchtlöse Triebe bis auf zwei Knoten einkürzen. Alle



Blaue – und die eleganten weißen – Blüten des Borretsch sehen wunderschön im Salat aus. Die insektenfreundliche Pflanze lockt Bestäuber ins Gemüsebeet und blüht bis zum Herbst. Grün- und Distelfinken und auch unsere kleinen Gartenmäuse ernten fleissig die Samen.

Blätter, die die Trauben verschatten, entfernen. Im **Gemüsebeet** Lücken mit vorgezogenem Salat, Spinat, Mangold, Bete usw. füllen. Im Juli noch letzte Buschbohnen, späte Möhren, Kohlrabi und Lauch säen.



*Die Blüten der Edeldistel Flachblatt-Mannstreu (*Eryngium Planum*) und des Lavendel, hier eine eher seltene weiße Sorte, sind für Insekten unwiderstehlich. Lavendel schneidet man nach der Blüte zurück, so wächst er schön kompakt. Die Samenstände der Distel bleiben später selbstverständlich als Herbstschmuck und Vogelfutter stehen.*

Eventuell nochmal Snackgurken nachsäen, sollte die erste Generation vom berüchtigten Mehltau oder Gurkenmosaikvirus dahingerafft worden sein. Seitentriebe der Tomaten ausgeizen. An einer Kürbispflanze maximal zwei Früchte ausreifen lassen, später auf ein Brettchen oder Stroh setzen, um sie vor Fäulnis zu schützen. Patisson-Kürbisse wie Zucchini behandeln, jung ernten und mit Schale verarbeiten. Regelmäßig Gurken, Zucchini, Bohnen, Erbsen usw. beernten und mäßig düngen. Kartoffeln vorsichtig ausgraben, wenn sie geblüht haben und das Laub vergilbt. Die frühen Sorten sind bald soweit, spätere Sorten weiter mit Tomatendünger oder Beinwelljauche versorgen. Steht der Sommerurlaub abseits der Parzelle bevor, liebe Nachbarn bitten, das Gießen zu übernehmen. Findet sich niemand für diese verantwortungsvolle Aufgabe, vor dem Urlaub nichts mehr aussäen oder einpflanzen und möglichst alles abernten, was reif ist.

In den **Staudenbeeten** regelmäßig Verblühtes ausputzen. Lücken im Beet mit Sommerblumen füllen. Dazu eignen sich Astern, Dahlien, Kosmeen oder Wildblumen mit Wow-Effekt (z.B. Echte Kamille, Natternkopf, Wilde Möhre, Fingerhut, Ackerwitwenblume). Sie können bei Bedarf jetzt noch im

Gartencenter besorgt werden. Pfingstrosen und Bartiris sind verblüht. Nun ist der ideale Zeitpunkt, sie zu teilen bzw. umzusetzen. Die Rhizome der Bartiris aufnehmen und in Stücke brechen. An jedem Teilstück befinden sich einige Wurzeln und ein grüner Trieb. Diesen auf etwa 15 cm einkürzen und so einpflanzen, dass sich das Rhizom nur zur Hälfte im Boden befindet. Pfingstrose mit der Grabegabel aufnehmen, einige Teilstücke abtrennen und an einer sonnigen Stelle im Garten knapp mit Erde bedeckt einsetzen. Gut angießen und anschließend in Ruhe lassen. Sie wird wahrscheinlich erst in zwei Jahren blühen. Bereits im kommenden Jahr blühen Zweijährige, die jetzt ausgesät werden (z.B. Bartnelke, Fingerhut, Hornveilchen, Königskerze, Nachtkerze). Die Mühe, Stockrosen auszusäen lohnt meist nicht. Sie sind zwar bildhübsch, eine typische Bauerngartenschönheit, noch dazu insektenfreundlich, ihre Blätter werden je-



Im Juni hat die Königin der Blumen ihren großen Auftritt. Ihre Blütenpracht ist so üppig, dass man für einen Strauß guten Gewissens einige schöne Exemplare abschneiden darf. Die Rosen danken es und schieben weitere Knospen nach, insbesondere, wenn man sie jetzt nochmal düngt.

doch in unseren Breitengraden garantiert von Malvenrost befallen. Diese tückische Pilzkrankheit lässt sich nur aufwändig bekämpfen und es besteht bei den meisten Gärtnern kein Bedarf an Patienten auf der Parzelle: Sie bescheren nur Gartenfrust statt Gartenlust ...

Der Besuch eines Gartens der **Offenen Gartenpforte**, www.gaerten-an-der-ruhr.de, bzw. der **Offenen Naturgartenpforte**, www.naturgarten.org, bereitet dagegen garantiert Gartenlust! Wunderschön angelegte, liebevoll gepflegte Refugien liefern die ein oder andere Inspiration für die eigene Parzelle.

Bevor wir nun wohlverdient, mit einem kühlen Bierchen in der Hand, umgeben von abendlicher Stille zur Ruhe kommen, füllen wir noch schnell für unsere krabbelnden, kriechenden, trippelnden und fliegenden Gartenbewohner alle Wasserschalen auf.

Genießen Sie die Sommerfrische auf Ihrer Stadtgartenparzelle. (ts)

Aus dem Garten auf den Tisch

Fruchtiger Beerenkuchen

Auf unserer Stadtgartenparzelle genießen wir das Privileg, uns ab Juni mit allerlei aromatischen Beeren den Sommer versüßen zu dürfen. Die beerige Verwandtschaft aus dem Supermarkt sieht vielleicht makelloser aus, schmeckt aber dafür nicht halb so gut!

Zutaten für 6 Stücke à 10 x 10 cm

- 500 g reife Beeren
- 200 g gemahlene Mandeln
- 100 g Mehl
- 100 g Zucker
- 100 g Butter
- 100 ml Milch
- 2 Eier
- 1 TL Backpulver
- 1 Prise Salz
- 250 g Mascarpone
- 200 g Schlagsahne
- 50 g Puderzucker, gesiebt
- 1 Päckchen Sahnesteif
- 3 - 4 EL Sirup (z.B. Holunderblüten)



Zubereitung

Dieser Kuchen lässt sich perfekt zuhause vorbereiten und unfallfrei zum Garten transportieren. Dort wird er mit erntefrischen Beeren angerichtet: Backofen auf 180 °C vorheizen. Mehl und Backpulver vermischen. Mandeln, Mehl, Zucker, zimmerwarme Butter, Eier, Milch und Salz in der

Küchenmaschine kurz zu einem geschmeidigen Teig verrühren. Eine rechteckige Backform, ca. 20 x 30 cm, mit Backpapier auskleiden, Teig gleichmäßig verteilen. Bei 180 °C auf der mittleren Schiene etwa 25 Minuten backen, Stäbchenprobe machen. In der Form auf einem Rost abkühlen lassen. Mascarpone, Sahne, Puderzucker und Sahnesteif mit dem Mixer zu einer cremigen Masse aufschlagen. Boden in der Form belassen und abdecken, Mascarponecreme in einen verschließbaren Behälter füllen und bis zum Anrichten kalt stellen. Im Garten angekommen, hebt man den Boden aus der Form, legt ihn umgekehrt auf eine passende Servierplatte und zieht das Backpapier ab. Erste süße Himbeeren, Erdbeeren und Heidelbeeren sind erntereif, sie werden auf dem Boden verteilt. Mit Sirup beträufeln. Zum Schluss wird das ganze mit der Mascarponecreme gekrönt. Fertig! Als Deko eignen sich einige schöne Früchte und frische Minzeblättchen. Wir wünschen viel Spaß beim Zubereiten und „Guten Appetit“! (ts)

Einjährige und Gräser für den Spätsommer

Die Hochblütezeit des sommerlichen Staudenflors wird schon bald vorüber sein, manche Blüten der *Helenium*, *Rudbeckia maxima*, Herbstanemonen, Sonnenblumen und Silberkerzen tanzen in höheren Ebenen noch durch das sommerliche Beet.

Aber hätte ich die Einjährigen und Gräser nicht, wäre es für mich kaum vollständig. Jeder von mir gestaltete Garten wird, wenn der Besitzer nicht gerade ein Gräserallergiker ist, gerne mit selbigen bedacht und einjährigen Blumen bestückt. Ich gebe zu, als alteingesessene Staudengärtnerin stand auch ich lange Jahre dem kurzen Verweil der Einjährigen im Garten skeptisch gegenüber. Aber zum einen ist es die Flexibilität, mit der ich die Verwendung von Einjährigen in jedem Jahr verändern und steuern kann, zum anderen überzeugt mich manches Zufallsprinzip durch Selbstaussaat bei Jungfer im Grünen, *Persicaria orientalis*, rotblättriger Melde, Schlafmützchen (*Escholtzia californica*) oder des Mohns. Außerdem ziehe ich den botanischen Hut vor so viel Energie! In einem Jahr Keimling, kräftige Pflanze, Blüte und Saat zu produzieren, das kommt einer „Hochleistung“ gleich und passt vielleicht deshalb auch hier und da in unseren heutigen Gärten.

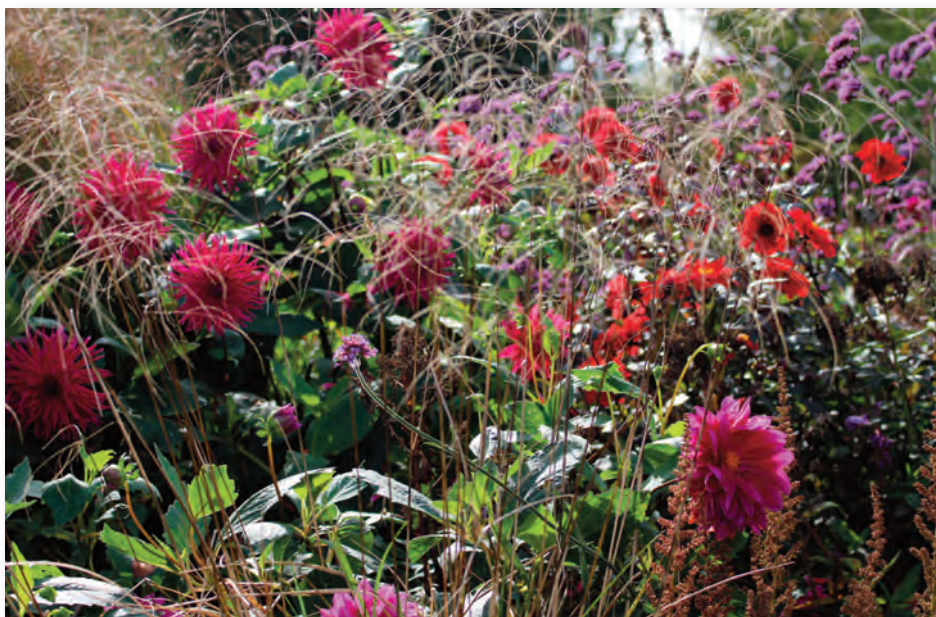
Auf jeden Fall mag ich die wachsende Palette an Ziertabaksorten. Arten wie *Nico-*



Knorpelmöhre (*Ammi visnaga*)

tiana langsдорffii mit den limonengelben Blüten, die auf 1 m Höhe über *Briza maxima* (Zittergras) oder zwischen den Grannen von *Stipa capillata* spielen können. Oder die relativ neue *Nicotiana alata* 'Tinker Belle', deren innere Blütenkopffarbe ins Braunorange geht, sieht wunderschön in Kombination mit *Carex buechananii* oder *Heuchera* 'Creme Brulee' aus. Die noch dunklere Schwester *Nicotiana alata* 'Black

Knight' blüht wirklich blutrot und kann feurige Aspekte zu *Crocasmia*, *Zinnia*, Dahlien und *Pennisetum* 'Purple Majesty' geben. Aber der auch ganz gewöhnliche Tabak, *Nicotiana tabacum*, zählt zu meinen Sommerfavoriten. Er kam genau aus diesem Grunde um 1560 aus Südamerika zu uns. Der Namensgeber Jean Nicot verhalf der Pflanze zu Popularität. Seit dem 16. Jahrhundert begann man, auch in Europa die Blätter zu rollen und nach indianischem Vorbild zu konsumieren. Eine Droge, die sich sehr schnell weltweit ausbreitete. Sicherlich ist die Blüte im Verhältnis zum Laub bescheiden klein, aber das fast zitronengelbgrüne Laub fügt sich wunderbar zu graulaubigen Pflanzen wie Wermut, Absinth, Muskatellersalbei und Mohn. Zu Hause pflanze ich sie zu Lilien zwischen panaschierten Miscanthusschilf, feinen Thalictrumschäumen, als leuchtende Pflanze im Schattentopfgärtchen. Hauptsache, sie hat es schön warm, denn das braucht ein Tabak! Auch der Bauertabak *Nicotiana rustica*, der in allem viel kleiner und bescheidener daher kommt und dichter gepflanzt werden darf. Auch er zaubert durch sein Laub und seine Blüte einen hübschen, limonengelben Schimmer und somit Frische in ein Beet. Ich stelle ihn mir gut zu *Cleoma spinosa* 'Rose Queen', ein paar Gräsern des *Hordeum jubatum*, der Schmuckgerste und *Perilla nankinensis*



Dahlien und Waldschmiele (*Deschampsia cespitosa*)

‘Atropurpurea Lacinata’ vor. Sie ist eine Nutzpflanze, Shiso, aus deren Samen das Perillaöl gewonnen wird und deren Blätter das japanische Sushi würzen.

Die Reihe der attraktiven Einjährigen kann mit der rosablühenden Form von *Daucus carota* ‘Para’ komplettiert werden. Die grazile *Dahlia merckii* erinnert mit ihren ausgesprochen kleinblumigen rosa, pinken oder weißen Blüten an Anemonen und fällt nicht gar so sehr ins Auge, wie die vielen gezüchteten Dahlienpompons. Sie wirkt eher durch Zartheit und dezente Höflichkeit zwischen Molinienblüten oder graulaubigen *Panicum*-Sorten wie ‘Cloud Nine’, ‘Dallas Blue’ oder ‘Heavy Metal’.

„Tagetes? Ich? Niemals!“ hätte ich mit Bestimmtheit bis vor ein paar Jahren noch so vertreten. Nun bin ich Dank der ganz gewöhnlichen *Tagetes erecta* umgestimmt. Sie steht in einem Balkonkasten und blüht tapfer, auch mal bei vergessenem Wässern, in 30 cm Höhe, luftig neben *Nasella* und *Eriogon karvinskianus*, in der Hoffnung, Ungeziefer durch ihren Gestank fern zu halten. Denn genau das ist es ja, was Tagetes unliebsam macht, dieser Geruch! Anders verhält es sich zum Glück mit *Tagetes lucida*, dem Winterestragon. Er steht im Kräuterbeet, da er zum Würzen von Salaten, Süßspeisen und Suppen Verwendung finden kann. Er hat ein leicht anisähnliches Aroma



Engelshaar mit Schokoladenkosmee (*Cosmos atrosanguineus*)

und bei moderaten Wintertemperaturen behält er auch im Winter sein Laub. Die Blüten sind zierlich gelb – wie bei allen Südamerikanern – und das bis in den späten Herbst. *Tagetes tenuifolia* ist sehr fein belaubt, eine Gewürztagetes mit angenehmen Orangenduft. Endlich eine wirklich gut duftende Tagetes und das in allen Pflanzenteilen!

Zu guter Letzt erinnere ich an eine einfach zu kultivierende Einjährige. *Hibiscus*

cannabinus, die meiner Meinung nach einen höheren Bekanntheitsgrad verdient. Die Kelchblätter können in Erfrischungsgetränken verwendet werden, da sie leicht säuerlich schmecken. Lässt man sie aber einfach blühen, z.B. zwischen *Nasella tenuissima*, vor *Phormium* oder zu cremfarbenen Blattstauden, so versamt sie sich reichlich und belebt auch im nächsten Jahr das Beet mal hier mal dort, ganz nach Belieben. Es ist schon interessant, dass gerade so viele Nutzpflanzen als Einjährige Zierde in unsere Gärten bringen: So gibt es den Schnittdill, *Ricinus* ‘New Zealand Purple’, eine wirklich feurige Erscheinung. Die vielen unzähligen *Ipomoea batata* Sorten, also Süßkartoffel mit roten, gelben oder braunem Laub. Ganz zu Schweigen vom Amaranth, z.B. ‘Pygmy Torch’, mit weinroter Blütenfärbung. Oder ‘Oeschberg’, dessen Blüten nach oben ragen, altrosa und etwas altmodisch anmuten. *Amaranthus lividus* ssp. *lividus* bringt durch weinrote Färbung schon ab Mai Farbe ins Beet. Diese Sorte wurde bei den Azteken zum Färben ihrer Speisen verwendet. Prima, wenn Essen und Schönheit eine Verbindung eingehen, schließlich isst das Auge ja bekanntlich mit.

Ulla Hannecke
Gärtnermeisterin
© Fotos



Kosmeen, Dahlien und Patagonisches Eisenkraut mit Kochien (*Cochia scoparia*)

Konvergenz: Wenn Evolution und Büroalltag sich einig sind, dass In

In der Biologie spricht man von Konvergenz, wenn völlig unterschiedliche Arten, die evolutionär nicht miteinander verwandt sind, erstaunlich ähnliche Merkmale entwickeln. Das passiert meistens nicht aus modischem Eigensinn, sondern weil das Leben hart ist und bestimmte Lösungen schlicht und einfach funktionieren. Es ist, als ob die Natur irgendwann aufhört, kreativ zu sein, und sich denkt: „Weißt du was, Flügel haben sich bewährt. Machen wir das nochmal.“

Ein Paradebeispiel: Fledermäuse und Vögel. Beide können fliegen, aber während die Vögel ihre Flügel aus hübsch gefiederten Armen gebaut haben, sind die Fledermausflügel eher die Halloween-Variante – ledrige Haut zwischen verlängerten Fingern. Trotzdem fliegen beide. Weil Fliegen eben nützlich ist. Ähnlich die Haie und Delfine: Beide elegant stromlinienförmig, beide flink im Wasser, beide mit einem sehr überzeugenden „Ich-bin-ein-hydrodynamisches-Wasserprojektil“-Look. Nur blöd, dass der eine ein Fisch und der andere ein Säugetier ist. Evolutionär haben sie ungefähr so viel miteinander zu tun wie ein Staubsauger mit einem Mops. Aber: gleiche Umwelt, gleiche Herausforderungen, gleiche Lösungen. Willkommen in der Welt der Konvergenz.



Fitis, Zilpzalp, Grasmücke & Co.: Lebensraum und Lebensweise formen Gestalt und Färbung.
© Andreas Trepte, www.avi-fauna.info

Der Clou ist: Die Natur ist effizient. Wenn etwas funktioniert, wird es wiederverwendet. Man könnte fast meinen, sie würde Patente anmelden, aber das wäre ja wieder Divergenz – und viel zu kompliziert. Warum das Rad neu erfinden, wenn man es einfach nochmal rund machen kann?

Nun mag man denken, dass Konvergenz ein rein biologisches Phänomen ist, beschränkt auf Naturdokus mit David Attenborough-Stimme und skurrile Tiefseefische mit Taschenlampen auf der Stirn. Doch weit gefehlt. Konvergenz ist allgegenwärtig. Auch im Sozialverhalten – insbesondere dort, wo Menschen sich in Gruppen organisieren und dabei vorgeben, individuell zu sein, während sie in Wahrheit mit atemberaubender Präzision dieselben Hemden tragen, dieselben PowerPoint-Folien benutzen und dieselben Meinungen vertreten.

In der modernen Arbeitswelt zeigt sich soziale Konvergenz in ihrer reinsten Form. Der Mensch als soziales Wesen hat, genau wie der Hai, festgestellt: Es ist besser, effizient zu sein, als originell. So wird aus dem einstigen Freigeist der Designhochschule, der „nur in schwarzer Kleidung kreativ denken kann“, ein Projektmanager mit Excel-Fetisch und LinkedIn-Profilbild mit verschränkten Armen vor Backsteinwand. Konvergenz.

Oder nehmen wir das Phänomen des Brainstormings. Die Idee klingt großartig: Jeder bringt seine ganz eigenen, wilden Gedanken ein – alles ist erlaubt, keine Idee ist zu verrückt! Und was kommt am Ende dabei



Auch das Chamäleon bleibt ein Reptil, es wechselt nur seine Farbe, nicht sein Wesen.
© Gleb Korovko

dividualität überbewertet wird

heraus? Die gleiche Lösung, die letztes Jahr schon nicht funktioniert hat, nur diesmal mit einem englischen Buzzword versehen. Auch das: Konvergenz. Weil man weiß, was am Ende von den höheren Hierarchieebenen durchgewunken wird. Und weil die Kantine um zwölf schließt.

Evolutionär betrachtet, ist das nicht einmal dumm. Die Anpassung an Umgebungsbedingungen – seien sie nun das feuchte Blätterdach des Regenwaldes oder das Großraumbüro im dritten Stock – verlangt manchmal eben nicht nach Individualität, sondern nach Anpassungsfähigkeit. Die Spinne im Dschungel und der Praktikant in der Agentur haben mehr gemein, als man denkt: Beide spinnen geschickt Netze. Die eine, um Nahrung zu fangen, der andere, um sich ein fixes Gehalt zu sichern.

Natürlich, hin und wieder gibt es Ausreißer. Tiere, die gegen alle Regeln der Konvergenz rebellieren – der Axolotl zum Beispiel, der einfach beschlossen hat, in der Pubertät stecken zu bleiben. Oder Menschen, die auf Firmenfeiern ernsthaft Crocs tragen. Doch das System bestraft diese Abweichungen subtil, aber unerbittlich. Der Axolotl bleibt bedroht, der Crocs-Träger bekommt nie den Kundenkontakt.

Auch kulturell zeigt sich Konvergenz in voller Blüte. In Japan verbeugt man sich zur Begrüßung, in Schwaben reicht man die Hand, und in Startups in Berlin sagt man „Hey, alles gut?“ – was keinerlei Interesse am tatsächlichen Wohlbefinden impliziert. Doch überall gilt: Wer sich zu stark von der Norm entfernt, wird skeptisch beäugt. Wer aber in seiner Andersartigkeit einem anerkannten Subtyp entspricht – etwa dem hippen „Digital Nomad mit Stand-up-Desk und Bali-Tarifvertrag“ –, ist wiederum genau richtig anders. Also konvergent innerhalb seiner Blase.

Ironischerweise erzeugt die Suche nach Individualität oft noch stärkere Konvergenz. Man denke an den berühmten Satz: „Ich will nicht wie alle sein.“ Gesagt von Menschen, die dann kollektiv zum selben Tattoo-studio pilgern, sich geometrische Berge auf den Unterarm tätowieren lassen und ihre



Konvergenzen in urbanen Habitaten: Kombination der Frisur aus dem Zweiten, der Barttracht aus dem Ersten Weltkrieg, gut sichtbare Tätowierungen, optional schwarze Hornbrille: der Hipster.
© deagreez - stock.adobe.com

Leidenschaft für „Cold Brew“ auf Instagram teilen. Die Konvergenz der Nonkonformisten ist vielleicht die tragischste von allen – aber auch die am besten frisierte.

Die Soziologie hat dafür hübsche Begriffe: „Konformes Verhalten“, „sozialer Druck“, „Gruppenkohäsion“. Das klingt alles sehr gesittet, beschreibt aber letztlich denselben Mechanismus, der Kängurus, Pinguine und Erzieherinnen dazu bringt, sich alle gleich zu bewegen. Wer ausscheidet, riskiert Isolation. Wer mitläuft, wird vielleicht nicht bewundert, aber wenigstens nicht gefressen. Oder gekündigt.

Auch in Unternehmen lässt sich konvergente Evolution wunderbar beobachten. Unterschiedliche Firmenkulturen entwickeln sich über kurz oder lang zu ähnlichen Erscheinungsformen: offene Büros mit Tischkicker, agile Methoden, drei Mal die Woche Obst und ein Führungskräfte-seminar mit dem Titel „Führen ohne Macht – wie Sie Einfluss nehmen, ohne autoritär zu wirken“. Aus dem konkurrenzgetriebenen Kapitalismus entsteht die symbiotische Gleichförmigkeit des mittleren Managements.

Was also lernen wir aus der Konvergenz? Dass Vielfalt schön ist, aber Ähnlichkeit sich besser verkauft. Dass Anpassung ein Erfolgsmodell ist, ob man nun im Urwald lebt oder im Co-Working-Space. Und dass man sich manchmal gar nicht so sehr schämen muss, wenn man sich der Masse anschließt – solange man dabei wenigstens so tut, als wäre es eine bewusste Lifestyle-Entscheidung.

Denn letztlich gilt: Auch das Chamäleon, Meister der Tarnung, bleibt biologisch ein Reptil wie jedes andere. Es wechselt nur seine Farbe – nicht sein Wesen. (ha)



Nachrichten aus den Vereinen

KGV Am Schultenweg e.V.



Wieder gemeinsam den Müll gesammelt!

Auch in diesem Jahr, am 15. März, nahm die Kleingartenanlage Am Schultenweg e.V. an der **Aktion SauberZauber** (picobello) teil. Sie wurde dabei, wie in den vergangenen Jahren auch, von der **AWO-Essen-Oststadt**, unter der Leitung von **Ingrid und Arnold Kraemer**, tatkräftig unterstützt, sodass rund um die Gartenanlage (Aisthang, Schultenweg, Schwimmbadparkplatz etc.), wieder eine Menge Müll zusammengesammelt wurde. Zum Abschluss gab es für jeden Bratwurst, Bier und Cola. Der Vorstand bedankt sich auf diesem Weg nochmals bei allen AWO-Mitgliedern und bei den Kleingärtnern, die dabei geholfen haben, dass unsere Umwelt ein wenig freundlicher und sauberer wird. Foto: Dettlef Leweux

KGV Essen-Haarzopf e.V.



90 Jahre KGV Essen-Haarzopf e.V. - Die Chronik !

Am 6. April 2025 stellte der Kleingärtnerverein Essen-Haarzopf e.V. auf seiner Jahreshauptversammlung feierlich die **Vereinschronik** zum **90-jährigen Bestehen** vor. Die reich bebilderte Festschrift mit dem Titel **Gärten für Generationen – 1934 - 2024** dokumentiert eindrucksvoll die wechselvolle Entwicklung des Vereins von seinen Anfängen im Jahr 1934 bis in die Gegenwart. „Diese Chronik ist für uns nicht nur ein Rückblick, sondern ein lebendiges Zeugnis dessen, was unseren Verein ausmacht: Gemeinschaft, Engagement und der tiefe Wunsch, etwas Bleibendes zu schaffen“, betonte **Roland Bleuel**, 1. Vorsitzender des Vereins. Besonders hob er die zahlreichen ehrenamtlichen Leistungen hervor, die sowohl die Geschichte des Vereins geprägt als auch die Erstellung der Chronik erst ermöglicht haben. Die Chronik versteht sich dabei nicht nur als Geschichtswerk, sondern auch als Aufruf, sich weiterhin für den Erhalt städtischer Grünflächen und ein aktives, generationenübergreifendes Vereinsleben einzusetzen.

KGV Hobestatt e.V.



Pünktlich zum „Tag der Streuobstwiese“ am **25. April 2025** wurde auch die **Streuobstwiese** in der Kleingartenanlage Hobestatt in ihre Bestimmung zurückgeführt. Die Kleingärtner haben im Zuge der geplanten Gemeinschaftsarbeiten mit großem Eifer und Tatendrang auf der Streuobstwiese einen Apfelbaum, zwei Birnbäume und vier Johannisbeersträucher gepflanzt. Wenn auch in diesem Jahr mit keiner großen Ernte zu rechnen ist, freuen wir uns über das, was wir gemeinsam geleistet haben. Der Vorstand ist stolz über die überragende Teilnahme, die geleisteten Arbeiten und bedankt sich bei den Pächtern sowie den vielen Helfern. Ihr seid großartig!

KGV Hohe Birk e.V.

Einladung zum Garten- und Kinderfest

Wir feiern am **Samstag, 28. Juni 2025** in der Gartenanlage Essen-Haarzopf, Eststraße, unser traditionelles Garten- und Kinderfest und laden hierzu alle Pächter und Freunde des Vereins herzlich ein. **Ab 11.00 Uhr** läuft der Bierbrunnen – ab 12.00 Uhr stehen Hüpfburg und Doppelrutsche für die Kinder bereit – von 14.00 bis 16.30 Uhr finden Kinderspiele auf der Festwiese statt – um 17.00 Uhr starten Kinder-Disco und Ballonwettbewerb. Ab mittags sorgt das Team RUHRPOTT BBQ mit Burger-Variationen und Grillwurstspezialitäten für unser Wohl. Ab 20.00 Uhr Musik und Tanz – gegen 22.30 Uhr findet unser großes Höhenfeuerwerk statt.

Nachruf

KGV Kray-Leithe e.V.

Wir nehmen Abschied von **Sigismund Hoffmann**. Seit Beginn war Sigi Pächter und fester Bestandteil unserer Gartenanlage. Sigi baute unsere Anlage mit auf und war Gärtner mit Leib und Seele! Mit unermüdlichem Einsatz, Herz und Hingabe hat er unsere Kleingartenanlage geprägt. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Familie.

Redaktionsschluss für Vereinsnachrichten ist der 9. Juli 2025

Termine 2025

Ökologisches Bildungsprogramm für Pächter

Veranstaltungsort für Seminare, falls nicht anders angegeben:
Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V.,
Gartenschule, Schnütgenstraße 17, 45276 Essen-Steele
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Wir danken für Ihr Verständnis!

Thema Phänologischer Kalender
Datum **Samstag, 14. Juni 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referentin Gärtnermeisterin Ulla Hannecke
Info Mit Hilfe von Erscheinungsphänomenen der Pflanzen in unserer direkten Nachbarschaft können wir Rückschlüsse auf Kultivierung und gärtnerische Tätigkeiten gewinnen. Die Phänomenologie ist eine noch junge Wissenschaft, die uns Gärtnern viele unterstützende Informationen liefert und unsere Beobachtungsgabe schult. In diesem Seminar werde ich die Phänologie vorstellen und anhand von Beispielen den praktischen Nutzen im Garten erklären. Neben einer kleinen Präsentation schauen wir uns auf einem Rundgang durch den Lehrgarten die aktuellen botanischen Erscheinungsbilder an und sensibilisieren uns für die Hinweise, die uns unsere grünen Gartenbewohner geben.

Die Workshops zum **Sommerschnitt an Obstbäumen** finden in den Anlagen statt. Bitte wenden Sie sich an den angegebenen Ansprechpartner.

Datum **Samstag, 21. Juni 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Markus Buick
Ort KGV Schillerwiese e.V., Stadtwald
Kontakt Jutta Kroth-Kerkhoff 0171 497 61 60

Datum **Samstag, 12. Juli 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Markus Buick
Ort KGV Amalie 94 e.V., Altendorf
Kontakt Sven Fittinghoff 0159 06 37 46 90

Datum **Samstag, 19. Juli 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Sven Fink
Ort GBV Essen-Steele-Mitte e.V., Steele
Kontakt Doris Freesmeier 0173 527 84 56

Datum **Samstag, 26. Juli 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Sven Fink
Ort GBV Essen-Werden e.V., Werden
Kontakt Jürgen Schroer 0157 52 25 34 33

Datum **Samstag, 2. August 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Markus Buick
Ort GBV Essen-Süd e.V., Bergerhausen
Kontakt Klaudia Abraham 0160 96 73 72 37

Datum **Samstag, 16. August 2025**, 10.00 bis 13.00 Uhr
Referent Markus Buick
Ort GBV Pflanzenbergshof e.V., Bergerhausen
Kontakt Lutz Töldte 0162 426 25 11

Alle aktuellen Mitteilungen des Stadtverbandes Essen finden Sie auf www.kleingaerten-essen.de

Vorstände senden **Anschriftenänderungen**,
Mitteilungen über **Pächterwechsel** sowie
Vereinsnachrichten (maximal 1.000 Zeichen)
bitte an stadtverband@kleingaerten-essen.de

KAPTEINA 
UND PARTNER GMBH



Kapteina und Partner – mit Sicherheit besser

Wir sind Ihr Finanz- und Versicherungsmakler aus Gelsenkirchen. Mit unserer langjährigen Erfahrung vermitteln wir Ihnen Sicherheit und schaffen Vertrauen als Basis einer erfolgreichen Partnerschaft.

Für Sie reduzieren wir das Komplex auf das Wesentliche. Eine persönliche Beratung und das offene Gespräch sind für uns die Voraussetzungen für eine gute und langfristige Zusammenarbeit.

Sie fordern – wir leisten.

Kapteina und Partner GmbH

Hiberniastraße 4 Tel.: 0209 913344-0
45879 Gelsenkirchen versicherung@kapteina.de www.kapteina.de



franz
TAGUNGS- & STADTHOTEL

*Gemeinsam
feiern & genießen*

Das **4-Sterne-Hotel** mit Veranstaltungszentrum bietet den idealen Rahmen für Ihre kleine oder große Feier. Unser Haus ist **komplett barrierefrei**, ideal für Gäste mit Rollator oder Kinderwagen.

Freuen Sie sich auf **großzügige Räumlichkeiten** und **feine Menüs und Buffets** nach Ihrem Geschmack. Dabei sorgt der **persönliche Service** unseres inklusiven Teams dafür, dass sich Ihre Gäste wohlfühlen.

Wir freuen uns auf Sie!

Hotel Franz • Steeler Str. 261
45138 Essen • T 0201 50707-301
www.hotel-franz.de



Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V.

Schnütgenstraße 17 · 45276 Essen-Steele

Telefon 02 01 / 22 72 53

www.kleingaerten-essen.de

E-Mail stadtverband@kleingaerten-essen.de

Bitte senden Sie Anschriftenänderungen der Pächter an stadtverband@kleingaerten-essen.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Montag bis Freitag von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Vorherige Terminabsprache und Anmeldung ist erwünscht.



 **Abschluss
jetzt auch online
möglich!**

**Wir versichern Ihre Laube so gut,
wie Sie es wollen ... und immer günstig!**



Unsere Empfehlung = Komfortdeckung

Kombi-2000-Komfort-Versicherung – ohne Entschädigungsgrenzen und Leistungseinschränkungen
Zum Beispiel bei 24 m² Wohn-/Nutzfläche nur 90,00 Euro Jahresbeitrag

(ca. 25.700 € Gebäudeversicherungssumme, 7.400 € Hausratversicherungssumme und Glasversicherung)

Gebäudeversicherung zum gleitenden Neuwert
(kein Zeitwert)
gegen Schäden durch Feuer, Sturm (Hagel) und Leitungswasser



Hausratversicherung zum Wiederbeschaffungswert
(kein Zeitwert)
Versichert ist der gesamte Hausrat (Wiederbeschaffungswert) gegen Schäden durch Einbruchdiebstahl, Raub und Vandalismus nach dem Einbruch, Feuer, Sturm (Hagel) und Leitungswasser



Glasversicherung
einschließlich Isolierverglasung und Cerankochfelder

Alternativ

- Basisversicherung (ohne Leitungswasser, mit Entschädigungsbegrenzungen) z. B. 24 m² 61,20 Euro Jahresbeitrag
- „reine“ Gebäudeversicherung (Feuer/Sturm/Hagel) z. B. 24 m² 41,70 Euro Jahresbeitrag

Ihre Vorteile auf einen Blick

- Es erfolgt kein Abzug wegen Unterversicherung bei korrekter Angabe der bebauten Wohn-/Nutzfläche.
- Jeder Gartenfreund erhält einen eigenen Versicherungsschein und ist unser Vertragspartner.
- Die Schadenregulierung erfolgt durch unseren hauseigenen Schadensachbearbeiter in der Agentur.
- Wir sind kundenfreundlich erreichbar.

**Generalagentur Matthias Voss –
immer ein starker Partner an Ihrer Seite!**

Landgrafenstr. 15 · 10787 Berlin
Telefon (0 30) 209 13 79-0 Fax (0 30) 209 13 79-22
matthias.voss@feuersozietaet.de

Öffnungszeiten: Mo. - Do. 9.00 - 12.00 Uhr
Mo. + Mi. 14.00 - 16.00 Uhr
Di. + Do. 14.00 - 18.00 Uhr
Fr. 9.00 - 13.00 Uhr

www.sichere-laube.de